Advokat Loubet.

Novelle von H. E. F. Arnaud.

(2. Fortsetzung.)

Beim Wiedereintreten in sein Haus fand er Katharina an der Thüre seines Cabinets, wo sie in Thränen gebadet auf ihn wartete.

Vetter, rief sie und konnte vor Schluchzen kaum sprechen, wenn sie wüßten, was vorgefallen ist! ...

Sie stockte, als sie dem Advocaten in das finstere und zornige Gesicht blickte; plötzlich begriff sie, daß er Alles wußte.

Nun, Katharina, lassen Sie mich Alles hören, sagte er und setzte sich.

Marius Magis, der immer böse Nachrichten bringt, ist dagewesen, er wollte Sie sprechen ... Er hat mit der Tante geredet ...

Und hat er Alles gesagt! ... Und meine Mutter mußte dabeistehn und eine solche Demüthigung anhören! unterbrach sie Jacques Loubet außer sich.

Sie hat Marius Magis stumm angehört; aber sobald er weggegangen, fühlte sie sich unwohl, und wir mußten sie in das Bett tragen ... Gott stehe uns bei!

Der Advocat ging aufgeregt in seinem Cabinet auf und nieder. Katharina, die sich mit gefaltenen Händen an die Wand lehnte, weinte bitterlich.

Wenn es nicht wahr wäre! begann sie wieder, wenn Marius Magis gelogen hätte! Meine arme Schwester! Man hat sie vielleicht verleumdet!

Das werde ich bald aufklären, sagte Loubet mit finsterer und entschlossener Miene. Auf diese oder jene Weise muß es damit zu Ende kommen! Meine Mutter! Welche Demüthigung nach ihrem heiligen Leben! Zum Glück sind Sie zu ihrem Trost da, armes Engelskind!

Er stieg zu Mise Loubet hinauf; die alte Frau sagte zu ihm einfach nur: die schlechte Aufführung des unglücklichen Mädchens wird mir den Tod bringen; sage es ihr, wenn du sie einmal wiedersiehst; dann wird sie vielleicht bereuen!

Der gute Bürgerstand hielt damals auf Sittenstrenge, wie der hohe Adel auf Ehre; Mise Loubet hatte während ihres langen Lebens jene Tugend, von der keine Frau in der Familie Loubet jemals abgewichen war, in vollkommen musterhafter Weise geübt. Die öffentliche Entehrung ihrer Nichte mußte ein tödtlicher Schlag für sie sein. Die alte Magd, die seit vierzig Jahren zum Hause gehörte, war eben so tief betrübt wie ihre Herrin; sie nahm sich die Demüthigung der Loubets zu Herzen, als ob es sich um ihren eigenen Ruf gehandelt hätte. Sie schreckte jetzt schon zusammen, wenn sie an die Gespräche, die Fragen dachte, die sie in der Nachbarschaft auszuhalten haben würde.

Der Advocat sah einen Augenblick dem Weinen seiner alten Mutter in schmerzlichem Mitleiden zu; dann kniete er am Bette nieder und sagte: Ich will ihr nachreisen, ich werde das unglückliche Mädchen aufsuchen, ich werde sie zurückbringen. Dann werden wir darauf bedacht sein, sie zu einer Aenderung ihres Lebenswandels zu bewegen.

Jacques, sage ihr, daß wahrhafte Reue von ihrer Seite ihren Fehltritt und unsere Schande wegwäscht! rief Mise Loubet aus, indem sie ihren Sohn umarmte. Sage ihr, daß ich ihrer als der Schwester des Engels gedenke, den du bald heirathen wirst!

Bei diesen Worten wandte sich der Advocat traurig ab; neben der geheimen Leidenschaft, die in der Tiefe seines Herzens glühte, war von der Neigung, von der er bis vor Kurzem sein ganzes Lebensglück erwartete, wenig übrig geblieben; er fühlte nur noch die Neigung eines Bruders zu jenem anspruchslosen, in seiner Liebe so zutrauensvollen Mädchen, und er erschrak über die Verbindlichkeiten, an die ihn die Aeußerung seiner Mutter erinnerte. In diesem Augenblick wünschte er, sein Leben, das sich bisher nach dem Vorbild und Muster von drei oder vier Generationen entwickelt hatte, möchte durch irgend ein entscheidendes Ereigniß erschüttert und aus dem Geleise gebracht werden. Er wünschte es so heiß und sehnsüchtig, daß ihm der Verlust seiner ganzen Stellung als Preis der Freiheit nicht zu hoch erschienen wäre, und um sie zu erreichen, würde er selbst vor keiner jener Handlungen zurückgewichen sein, welche das Leben und das Vermögen eines Mannes in Frage stellen.

Der Advocat traf seine Vorbereitungen, als gelte es eine längere Abwesenheit, und noch am nämlichen Tage reiste er ab, ohne die Marquise noch einmal gesehen zu haben.

3.

Das verhängnißvolle Johannisfest war vorüber, nnd im Loubet'schen Hause schien Niemand mehr zu wohnen; die Fenster blieben Tag und Nacht geschlossen; die Nachbarn sahen das hübsche Gesicht Katharinens nicht mehr auf dem engen Balkon zwischen den Zweigen eines spanischen Jasmins erscheinen, mit dessen sternförmiger Blüte sie sich die blonden Haare zu schmücken pflegte. Das arme Mädchen ging nicht mehr aus dem einst friedlich glücklichen, nun traurig öden Hause.

Der Advocat blieb aus und ließ nichts von sich hören; Mise Loubet lag sterbenskrank; die alte Magd war fast kindisch geworden. Sie machte sich Tag für Tag in dem Bureau mit Ordnen der Sachen zu schaffen und sagte den Clienten, die zu Meister Loubet wollten, er sei in der Sitzung; daß er vor ein paar Tagen die Stadt verlassen, hatte sie schon vergessen.

Katharina umgab die beiden alten Frauen mit der liebevollsten Sorgfalt; ihrem von grausamem Kummer zernagten Herzen war strenge Pflichterfüllung eine Erholung, in der sie sich ausruhte; sie ertrug das Unglück, von dem sie betroffen, mit der schwärmerisch gehobenen Stimmung eines zartfühlenden und glaubensseligen Herzens. Sie betete fortwährend für ihre unglückliche Schwester und für Jacques Loubet; jeden Morgen erwachte sie mit der Hoffnung, sie heute Beide wiederzusehen, und Tag für Tag pflegte sie Mise Loubet auf ihrem Krankenlager in der nämlichen Erwartung; dann, wenn es wieder Abend wurde, wenn sie die Thüre am Hause, dessen Schwelle Keines der Erwarteten überschritten hatte, mit den schweren Riegeln abschloß, sagte sie traurig: Morgen! O! mein Gott! laß Jacques nicht zu spät heimkehren!

Mise Loubet beunruhigte sich mehr und mehr darüber, daß ihr Sohn sie ohne Nachricht ließ; sie fürchtete, daß irgend ein Unglück geschehen sei; sie sagte öfter: Katharina, ich glaube, ich werde meinen Sohn nicht mehr wiedersehen! Ich denke mit Angst daran, zu sterben, ehe er wieder da ist! Wer weiß, wohin er dem unglücklichen Mädchen nachreist! ... wer weiß, wann er wieder kommt! ...

Genau zwei Wochen nach dem Johannisfest starb Mise Loubet.

Am folgenden Tage, zwischen elf Uhr und Mitternacht, wachte Katharina in dem Cabinet des Advocaten. Die alte Magd hatte sich längst zur Ruhe gelegt, und tiefe Stille herrschte in dem wie eine Grabcapelle einsamen und düsteren kleinen Hause. Katharina weinte, indem sie an das Ereigniß dachte, durch das in so kurzer Zeit ein so langes glückliches Zusammenwohnen zerstört worden war; sie weinte indem sie an den Schmerz Jacques Loubet's dachte, wenn er sie hier, wo er sie mit seiner Mutter verlassen hatte, allein wiederfinden würde.

Ein leises Klopfen an der Hausthüre entriß das junge Mädchen jählings ihren schmerzlichen Gedanken; sie fuhr auf; so pflegte Herr Loubet anzupochen. Er war es wirklich. Katharina wich zurück, als sie ihn erblickte; dann warf sie sich in Thränen ausbrechend in seine Arme.

O mein Gott! Sie waren krank, Vetter Jacques! ... rief sie aus. Wie haben Sie sich verändert! ...

Auch er weinte.

Gute Katharina, sagte er und küßte sie auf die Stirne, wie befindet sich meine Mutter?

Sie zuckte zusammen und drückte dem Advocaten krampfhaft die Hände, indem sie die Augen gen Himmel erhob. Er verstand sie sofort.

Todt? murmelte er vor sich hin und sank wie vernichtet in seinen Sessel.

Beide schwiegen lange; nur ihr Schluchzen war hörbar. Katharina, die neben Herrn Loubet auf den Knien lag, fand für ein so großes Leid kein Wort des Trostes. Das Gesicht des Advocaten war bleich und abgemagert, sein Ausdruck kündigte noch anderes Unheil an. Von Entsetzen ergriffen, wagte das junge Mädchen nicht, ihn zu fragen. Endlich, nach langem Zögern, rief sie:

Und meine arme Schwester?

Maruis Magis hat gelogen, antwortete er rasch und kurz, sie ging nicht mit Herrn von Lansac davon.

Ah! rief Katharina freudig, ich wußte es wohl, es war eine niederträchtige Verläumdung! Meine arme Schwester! Aber sie ist nicht hier! Niemand hat sie wiedergesehen! Ach! wo ist sie?

Der Advocat hatte sich erhoben; düster und in fieberhafter Erregung blickte er um sich und preßte die Hand an die Stirn, als wollte er die Gedanken zusammenhalten.

Katharina, sagte er mit gepreßter Stimme, sich dem jungen Mädchen wieder nähernd, Sie kennen noch nicht unser ganzes Unglück; ich bin in einer schrecklichen Lage: ich muß das Land verlassen; es handelt sich um mein Leben ... Ich reise morgen.

Ich gehe mit Ihnen.

Nein, Katharina, nein! Das ist unmöglich. Flüchtling, bald von allen Seiten umstellt, wer weiß, ob ich Zeit haben werde mich zu retten?

Sie hörte ihn voller Erstaunen an, ohne seine sonderbaren Reden zu verstehen und eine Frage zu wagen.

Begeben Sie sich zur Ruhe, Katharina; ich meinestheils bleibe hier, fuhr er fort; ich brauche die ganze Nacht, um meine Geschäfte zu ordnen.

Da warf sie sich ihm zu Füßen und rief:

Lassen Sie mich mit Ihnen wachen, Jacques, Ihr Aussehen ängstigt mich! O! mein Gott! was ist denn nur geschehen? Warum wollen Sie mir nichts sagen? Ich bin kein Kind mehr! Sie können sich auf mich verlassen.

Er winkte ihr, sich neben ihn zu setzen, und sagte: Wenn Sie wüßten, wie weh mir Ihr Kummer thut! Ich bin ohnehin schon zu beklagen!

Sie trocknete ihre Thränen eiligst und versuchte ihren Schmerz zu unterdrücken. Aber ihr Herz war übervoll; es brach bei dem Gedanken an die bevorstehende Trennung.

Katharina, sagte der Advocat nach einer Pause sanft, erzählen Sie mir von meiner armen Mutter.

Welche Nacht! Das junge Mädchen, das in sich zusammengesunken in dem Sessel lag, überließ sich ihren düstern, verzweiflungsvollen Gedanken. Der Advocat schrieb an seinem Pulte; von Zeit zu Zeit glitt ihm eine Thräne über die Wange, und er murmelte vor sich hin: Meine Mutter! meine arme Mutter!

Als der Tag anbrach, richtete er sich auf und, Katharinens Schulter berührend, sagte er zu ihr:

Cousine, dort auf meinem Pult liegen Papiere, die Sie betreffen: der letzte Wille meiner Mutter, durch den, für den Fall daß ich, ihr rechtmäßiger Erbe, nicht erscheine, Sie als ihre Universalerbin eingesetzt sind; dazu sonstige Schriftstücke, deren Bedeutung Ihnen die Leute vom Gericht erklären werden; und die Adresse, unter der Ihre Briefe sicher an mich gelangen. Jetzt müssen wir scheiden, liebe Katharina! Möge Gott Sie ebenso glücklich machen, wie ich es nicht bin.

Sie weinte nicht mehr, sie betete mit gefalteten Händen, vor dem Sessel knieend.

Der Advocat küßte sie auf die Stirne und sagte mit erstickter Stimme:

Armes Engelskind! Schutzengel, den Gott bisher unserm Hause gegeben! Du bleibst allein hier! Lebewohl! Lebewohl!

Der Advocat verließ die Stadt und gelangte ins Freie! er hatte noch ein Lebewohl zu sagen und wagte sein Leben dabei. Die Marquise bewohnte seit einigen Tagen den „Pavillion", ein reizendes Landhaus, das eine halbe Stunde von Air in einem kleinen Thale lag, in welchem ein Bach die üppigste Vegetation hervorrief. Im dichten Blätterschatten rieselte das Wasser dahin; die Flora des Südens hatte ihr reiches Füllhorn über diese Wiesen ausgeschüttet, die sich an den Abhängen der piniengekrönten Hügel hinzogen.

Der Pavillion war hinter einem durch große Kastanienbäume gebildeten grünen Laubvorhange versteckt; ein gewundener, mit Cypressen und spanischem Ginster eingefaßter Pfad führte zum Hause.

Der Advocat irrte den ganzen Vormittag im Wäldchen umher; das Denken war ihm eine Last; Erschöpfung und Schmerz hatten ihn geistig abgestumpft; planlos, wie von einer unsichtbaren Hand getrieben, ging er hin und her. Gegen Mittag folgte er dem Wege nach dem Pavillon.

Die Marquise befand sich allein in einem großen Salon mit italienischer Einrichtung; durch die niedergelassenen Jalousien drang kein Sonnenstrahl ein; es herrschte ein so mildes Dämmerlicht in diesem Raum, als wäre er von einer Alabasterlampe beleuchtet; die in Grau gemalten Bilder auf den Wänden machten in diesem Halbdunkel einen schattenhaften, seltsamen Eindruck. Die Marquise, in tiefer Trauerkleidung, ruhte auf einem schmalen, niedrigen Divan. Sie fuhr zitternd empor, als ihr eine ihrer Frauen den Advocaten Loubet meldete.

Was will er von mir? fragte sie

Er trat ein. Als die Marquise bemerkte, wie erregt und verstört er aussah, schrak sie, von einer unbestimmten Befürchtung erfaßt, zusammen.

Guten Tag, Meister Loubet, sagte sie, sich zum Lächeln zwingend, Sie haben sich lange nicht mehr sehen lassen.

Er trat bebend näher und antwortete mit gepreßter Stimme:

Ich war auf der Reise, auf einer unheilvollen Reise, Frau Marquise, und stehe eben im Begriff, wieder zu verreisen ...

Für kurze Zeit, ohne Zweifel?

Vielleicht für immer.

Betroffen, mehr von der Art, wie er sprach, als über das, was er sagte, sah sie ihn an und stammelte einige unverständliche Worte.

□ Ich wollte von Ihnen Abschied nehmen, fuhr er fort; ich wollte Ihnen sagen, was Sie morgen, vielleicht heute, als öffentliche Neuigkeit erfahren würden; ich bin auf der Flucht, ich stehe im Begriff, mich ins Ausland zu flüchten, denn ich hatte ein Duell und dabei das Unglück, einen Menschen zu tödten ...

Die Marquise unterbrach ihn mit einem leisen Ausruf und wandte das Gesicht ab.

Man wird sich erzählen, ich hätte den Mann getödtet, um die Ehre meiner Familie zu rächen, redete der Advocat weiter, und ich werde die Leute bei dem Glauben lassen; aber Ihnen will ich offen erklären, wie es in Wahrheit kam. Der Niederträchtige unterstand sich, mir zu sagen, er sei Ihr Liebhaber, Sie seien seine Geliebte ... Ich habe Sie gerächt, Madame ...

Sie haben Lansac getödtet! Lansac ist todt! ... schrie die Marquise, sich starr aufrichtend.

Einen Augenblick standen sich Beide stumm gegenüber. Frau von Argevilliers wollte weiter sprechen, doch die Worte erstarben ihr auf den Lippen; ihre Geberden und ihr Blick drückten die entsetzlichste Verzweiflung aus.

Ah, er hat die Wahrheit gesagt! murmelte der Advocat in namenloser Bestürzung.

Die Marquise war ohne Bewußtsein zusammengesunken. Er starrte die Ohnmächtige mit gedankenlosem Blick an; dann ging er langsam hinaus und eilte quer durch die Felder.

Am nämlichen Abende brachte der Cadett Beauregard bei seiner Rückkehr aus Avignon die traurige Nachricht heim, daß der Advocat Loubet den Capitän Hektor von Lansac im Duell getödtet habe.

Marius Magis war der Erste, der in den Gasthof lief, in welchem der Capitän gewohnt hatte, und bald sammelten sich dort alle Müßiggänger der Stadt, um die geheimnißvollen Umstände, welche mit dem Ereigniß verknüpft waren, zu besprechen. Die Verwunderung stieg aufs Höchste, als der Cadett Beauregard auf Ehrenwort bezeugte, daß die schöne Loubette, die seit vierzehn Tagen verschwunden war, den Capitän Lansac nicht begleitet hatte. Die Einen meinten, irgend ein anderer Officier des Regiments Royal-comtois werde sie mit sich genommen haben; die Anderen wußten für gewiß, daß sie in einem Kloster Buße thue. Marius Magis, der in der Sache gar zu gern eine Rolle gespielt hätte und sich damit zu schaffen machte, erbot sich unter Anderem, dem Cadetten Beauregard bei der Ordnung der Hinterlassenschaft des Verstorbenen behülflich zu sein. Dieselbe war nicht glänzend, eben zur Deckung der Schulden ausreichend.

Am nächsten Morgen begaben sich der Cadett Beauregard und Marius Magis in Begleitung eines Notars nach dem Garten, der seit dem Johannisfest von Niemand mehr betreten worden war; es handelte sich darum, über die Möbel in dem kleinen Pavillon ein Inventar aufzunehmen.

Der arme Capitän! sagte der Cadett Beauregard beim Eintritt in den Garten, möge Gott seiner Seele gnädig sein! Wer ihm gesagt hätte, daß sein Leben und seine Liebschaften so bald ihr Ende finden würden!

Es hatte in der Nacht geregnet; das Laub grünte frisch und lieblich; die Blumen hatten sich zu vollerem Glanz erschlossen; die Vögel zwitscherten in dem feinen Gezweige der Goldregenbüsche; Alles war ruhig, anmuthig, lachend in dem kleinen Raum.

Das ist eine dem Gott der Liebe geweihte Einsiedelei! rief Marius Magis, den eine seiner mythologischen Schulerinnerungen anwandelte; lassen Sie uns in das Allerheiligste treten.

Er öffnete die Thüre des Pavillons und fuhr mit einem lauten Schrei jählings zurück; der Notar und der Cadett Beauregard schauten Marius Magis über die Schulter in den Raum. Die Haare sträubten sich ihnen, der Schweiß stand ihnen auf der Stirne, und wie aus einem Munde riefen sie: Oh! das ist entsetzlich!

Im Hintergrunde des Zimmers lag der mit dem Gesicht zur Erde gekehrte Leichnam eines weiblichen Wesens; der getäfelte Boden war mit großen Flecken von geronnenem Blute bedeckt. Marius Magis erkannte auf der Stelle an den Kleidungsstücken, trotz der Entstellung, den Körper der schönen Loubette.

Meine Herren, sagte er, die Thüre wieder abschließend, wir müssen den Fall zunächst dem königlichen Gerichte melden.

Eine Stunde später wurde die Untersuchung von Amtswegen an Ort und Stelle des Verbrechens vorgenommen. Man fand in der Nähe der von mehreren Stichen durchbohrten Leiche einen schwarzseidenen Filethandschuh und ein Messer mit buchsbaumenem Heft, das der Cadett Beauregard sich erinnerte schon früher auf dem Tisch des Salons gesehen zu haben.

Ich kam ihm den ganzen Johannisabend über nicht von der Seite, sagte der Cadett Beauregard mit Bestimmtheit. Wir gingen zu dem Stelldichein, das die schöne Loubette mit ihm verabredet hatte, zusammen hierher; er rief sie beim Namen, er trat auch in den Saal, und ich erinnere mich, daß er beim Schließen der Thüre sagte: Es riecht da drinnen wie nach Blut. Er hatte in der Dunkelheit nichts sehen können, aber Loubette lag schon todt da ... ich bin davon überzeugt.

Da trat, sich plötzlich auf etwas besinnend, Marius Magis mit ausgestreckter Hand und bebenden Lippen vor, und während Alle um ihn verstummten, rief er: Ich sah am Johannistage Abends gegen zehn Uhr Jemand hier herauskommen ... Ich weiß, wer das Verbrechen begangen hat ... Niemand anders als Katharina Loubet ... und ich bin bereit, meine Aussage vor den Herren vom königlichen Gerichte zu Protokoll zu geben und zu unterschreiben ...

4.

Der Gerichtspalast der guten Stadt Air war ein altes Gebäude, von dessen Abtheilungen die jüngste ein Alter von mehreren Jahrhunderten hatte. Drei Thürme aus der Römerzeit überragten seine finsteren Mauern; der höchste, den man den Uhrthurm nannte, war ein prachtvolles Mausoleum, das man zum Andenken irgend eines in der von Cojus Sertius gegründeten Colonie gestorbenen römischen Patriciers errichtet. Die ehemaligen Grafen hatten ihren Palast an und um dieses Denkmal herum gebaut, nachdem es bei den Einfällen der Barbarenherden verschont geblieben war, welche die Bildung der griechisch-römischen Welt bis auf die letzte Spur verwischten. Aber von der Pracht des Palastes, den die Berengarier errichtet und König Reno von Anjou bewohnt hatte, war längst nichts mehr übrig; und in den nämlichen Räumen, in denen die Liebeshöfe ihre galanten Urtheile gesprochen, hielt das Parlament der Provence seine Sitzungen.

Die verschiedenen Gerichtsabtheilungen hatten ihre Gefängnisse im Innern des Palastes, hinter den während der Römerschaft erbauten starken Mauern; das am wenigsten schreckliche derselben lag im zweiten Stock des Uhrthurmes; die Sonne drang gegen Mittag einen Augenblick hinein, und man hörte dort im Thurm hoch über sich die Stunden schlagen.

Seit langen Jahren spannen in diesem Gemach die Spinnen ungestört ihre Netze an den schwärzlichen Wänden; eine Schwalbe nistete an der Innenseite der mit einem engen Gitter versehenen Fensteröffnung, und in den Fugen zwischen den Steinen sproßte ein spärliches Büschel gelber Nelken.

Hier hatte man Katharina Loubet eingeschlossen, nachdem sie die erste Nacht in dem schrecklichen tiefer liegenden Kerker zugebracht. Das Gefängniß war für sie eigens hergerichtet. Das Bett in einer der Ecken glich einem Sarg auf einer Tragbahre; ein Gefäß mit Weihwasser und ein Kreuz waren über den Kopfkissen an der Wand angebracht; weiterhin, vor dem Fenster, war ein wurmstichiger Tisch vorhanden, und darauf ein irdener Krug, Brot und einige fromme Bücher.

Die Gefangene saß inmitten dieses kellerartig kühlen und düsteren Zimmers; ein Sonnenstrahl, der schräg durch das Fenster fiel, überstrahlte sie wie mit einer leuchtenden Glorie. Ihre Haltung drückte eine schwermüthig gesammelte Stimmung aus; sie hatte die ruhige, bleiche Stirn auf eine ihrer Hände gestützt, ihre Lippen bewegten sich lautlos! So las sie in einem Buch, das auf ihren Knieen lag; es war „Das Leben der Heiligen".

Katharina beschäftigte sich lange mit ihrem Buch; dann schaute sie durch das Gitter aus ihrem Gefängniß gen Himmel. Die Schwalbe streckte ihr schwarzes Köpfchen und die glänzend weiße Brust über ihr Nest heraus, wiegte sich wohlig hin und her und fegte mit dem gespaltenen Schwänzchen die Mauer; dann schlüpfte sie durch die Gitterstangen, spreitete die Flügel und flatterte in die sonnige Welt hinaus; der ärmliche Nelkenstock streckte einige Zweige mit verspäteten Blüten über den Bereich der Fensterwölbung ins Freie; der Morgenwind strich über die Blumen und führte einen leichten Wohlgeruch in das Gefängniß. Eine Thräne verschleierte Katharinens gen Himmel erhobenen Blick.

Gleich darauf öffnete sich die Thür mit jenem Gerassel von Schlüsseln und Riegeln, welches für den Gefangenen einen so besonders schmerzlichen Klang hat. Das junge Mädchen wandte das Gesicht schaudernd zu Seite und blieb in grausamer Spannung regungslos sitzen. Sie glaubte, man komme, sie vor Gericht zu führen.

Es trat Jemand herein, und eine tiefe, ernste Stimme sagte:

Gott sei mit Ihnen, Katharina Loubet!

Pater Athanasius! Sie sind es! Sie kommen! Sie haben in Ihrer christlichen Liebe mich nicht aufgegeben! rief sie, indem sie sich bebend und mit gefalteten Händen erhob; ach, ich glaubte, Niemand, selbst nicht mein Beichtvater, könne bis in dieses Gefängniß dringen.

Pater Athanasius war ein alter, einfach denkender und frommgläubiger Mönch vom Orden der Trinitarier. Er war weder besonders beredt noch hochgelehrt, genoß aber wegen seines, eines Heiligen würdigen Lebens allgemeine Achtung.

Ich wußte, meine Tochter, daß Sie meiner bedurften, sagte er, indem er voll Trauer und Mitleid auf Katharina blickte; ich erwirkte mir bei dem Herrn Ober-Präsidenten die Erlaubniß, Sie vor der Gerichtsverhandlung zu sprechen. Erleichtern Sie vorher Ihr Gewissen vor dem himmlischen Richter in Reue und Buße, so werden Sie mit mehr Ruhe vor Ihre menschlichen Richter treten, in deren Hand nun Ihr Leben liegt, während Ihr ewiges Heil bei Gott steht.

In diesem Gedanken beruht mein Trost und meine Hoffnung, Vater Athanasius! Sie kommen meine Beichte zu hören; ich bin bereit dazu. Ach! ich habe hier Zeit gehabt, eine lange Gewissensprüfung mit mir vorzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Pierce garantirt eine Kur.

Bei allen Bronchial-, Hals- und Lungenleiden schafft Dr. Pierce's "Golden Medical Discovery" sofortige Linderung und permanente Heilung. Wer an Asthma, Bronchitis oder Katarrh leidet, ist auch für Schwindsuchtskeime empfänglich. Man gebrauche dagegen das "Discovery", dann ist eine Kur gewiß.

English, Cocke Co., Tenn.

Dr. R. V. Pierce. Werther Herr.—Meine Frau war zwanzig Jahre lang mit Asthma geplagt; je älter sie wurde, desto schlimmer wurde es mit ihr. Sie wurde von drei berühmten Aerzten behandelt, aber es nützte ihr nichts. Mir sagten dieselben, meiner Frau sei nicht zu helfen.

Frau Sarah M. Kyker.

Schon fast ganz entmuthigt, beschloß ich, es mit Dr. Pierce's "Golden Medical Discovery" zu versuchen. Sie nahm fünf Flaschen davon und zwei Fläschchen Ihrer "Pleasant Pellets" und ist jetzt vollständig kurirt. Sie hat seitdem zwanzig Pfund an Gewicht zugenommen.

D. R. Kyker.

Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wer sich gegen das fünfte Gebot versündigt, soll dafür mit dem eigenen Leben büßen. Und so ist die Hinrichtung jener spanischen Anarchisten in der Cidadelle von Barcelona nur ein gerechtfertigter Akt irdischer Justiz. Aber warum zwang man Leute, welche mit einem Fluch auf Gott und die Welt ihren letzten Athem aushauchten, den Ernst der Todesstunde durch ein heuchlerisches Gebet zu entweihen, welches vor Gott keine Gnade finden kann? Weil der bigotte Fanatismus vor Allem darauf besteht, daß man vor der Welt fromm ist.

Wenn ein Artikel 23 Jahre lang im Handel ist und trotz der Concurrenz und der billigen Nachahmungen seinen Verkauf in jedem Jahre vergrößert, so muß er bessere Qualität und absolute Gleichmäßigkeit und Reinheit besitzen. Dobbin's elektrische Seife ist seit 1869 stetig fabrizirt und verkauft worden, in jedem Jahre mehr. Kann der Verkauf eines schlechten Artikels mit jedem Jahre zunehmen? Diese Seife ist heute so wie früher, die beste und reinste Familienseife, die je fabrizirt ist. Sie enthält keine Verfälschungen irgend welcher Art und ist, dem inneren Werthe nach, die billigste, da sie so lange reicht und so perfekte Arbeit liefert. Fragt Eueren Grocer danach.

Verfehlt nicht sorgfältig die auf dem äußeren Umschlage sich befindliche Gebrauchs-Anweisung zu lesen, ebenso, was auf dem inneren Umschlag steht. Ueberzeugt Euch, daß unser Name dort steht, da so manche schlechtere Nachahmungen als die echte Dobbin's Elektrische im Handel sind. Keine ist echt, außer sie zeigt auf dem Umschlag den Namen

Dobbin's Seifenfabrik Co.,
Nachfolger von J. L. Graigin & Co.,
(5) Philadelphia, Pa.

Sie wollen Namen haben.

Die „Russell Art Publishing Co.", 928 Arch Str., Philadelphia, wünschen die Namen einiger Kunstfreunde in einer jeden Stadt zu erfahren. Zu diesem Zwecke offeriren sie, einem Jeden, der ihnen sofort die Namen von 10 Personen, (Verehrer schöner Bilder) zusammen mit sechs Zweicent-Briefmarken für Francirung ꝛc. einsendet, „Cupid Guides the Boat", ein superbes, in Wasserfarbe ausgeführtes Bild (10 x 13, passend zum Einrahmen), sowie 16 andere Bilder, ungefähr dieselbe Größe, in Farben, gratis zu schicken. Der reguläre Preis dieser Bilder ist $1.00, können aber von Jedem, der die angeführten Bedingungen prompt erfüllt, umsonst in Empfang genommen werden.

Anmerkung:—Der Redakteur d. Bl. hat schon Copien der obengenannten Bilder erhalten und betrachtet dieselben als wirkliche „Blüthen der Kunst."

Ihr braucht nicht

2000 Meilen zu gehen um das Land der Zwetschgen zu erreichen. Die bewässerten Ländereien von Idaho entlang des Union Pacific Systems sind im Stande die Früchte zu produziren die auf der Weltausstellung zu sehen waren. Ei! wenn Ihr in Idaho anhaltet, spart Ihr genug Fahrgeld und Fracht, um die erste Anzahlung an Eure Farm zu machen. Untersucht.

Pamphlete u. s. w. gegen Nachfrage gesandt. H. L. McMeans Grand Island.
E. L. Lomor
G. P. & T. A., Omaha Neb. (3)

Bewässertes Obst-Land.

Habt Ihr das Obst in dem Idaho-Exhibit auf der Weltausstellung gesehen? Nichts ist schöner, erste Prämien und Alles gezogen auf bewässerten Land. Es ist sicher, es ist im Ueberfluß, es ist profitabel, es ist Eure Gelegenheit.

Die Gegend ist neu, das Land ist billig und die nördlichen Märkte sind um 500 bis 1500 Meilen näher als ähnliche Ländereien in Oregon Washington und Californien.

Pamphlete u. s. w. werden auf Verlangen gesandt. Adressirt
H. L. McMeans Grand Island
Oder E. L. Lomar
G. P. & T., Omaha Neb. (4)

Reduzirte Raten über die Burlington.

Jährliche Versammlung des amerikanischen Instituts der Homöopathen in Denver, Colo., 14.—22. Juni 1894.

Jährliche Convention der National republikanischen Liga, Denver, Col., 26. Juni.

Jährliche Versammlung des „Imperial Council" der Mystic Shriners, Denver, Col. 24. — 27. Juli.

Jährliche Versammlung der Liga Amerikanischer Radfahrer, Denver Col., 13 — 18 August.

Für obige Gelegenheiten macht die Burlington eine Rate von einem Preis für die Rundfahrt.

Verkaufstage:

Am. Institut d. Homöopathen, 12. — 15. Juni inclusive.

Nat. Republ. Liga 23.—25. Juni incl.

Imp. Council Mystic Shriners, 23.—25. Juli incl.

Am. Radfahrerliga, 9. — 12. August incl.

Begrenzung:

Durchfahrt jeden Weg östlich v. d. Colorado Grenze. Gültig für 30 Tage vom Tage des Verkaufs.

Thos. Connor.

Jährliche Versammlung

der „Congregational Home Missionary Society, Omaha, 5. — 10. Juni. Für diese Gelegenheit verkauft die Burlington Route Rundfahrts-Billette für den einfachen Preis. Billets zum Verkauf am 6., 7. und 8. Juni. Nähere Auskunft beim Lokalagenten.

Thos. Connor.

An das Publikum!

Da wir das Louis Bradford Holzgeschäft, sowie Buch-Rechnungen und Noten gekauft haben, wünschen wir den Kunden der Hall County Lumber Yard mitzutheilen, daß alle Rechnungen in unserer Office collektirt werden. Hr. W. A. Guion wird nach wie vor das Geschäft hier führen u. möchten wir ergebenst um einen Theil Eurer Kundschaft nachsuchen, versprechend, stets eine gute Qualität Bauholz sowie Kohlen zu halten. Wir werden versuchen, in jeder Beziehung volle Zufriedenheit zu geben.

Wir verbleiben Achtungsvoll

·09-98 Chicago Lumber Co.